

LEBENSQUALITÄT: WAS AM ENDE ZÄHLT Herausforderungen an Medizin und Pflege

Krankheit gemeinsam tragen Lebensqualität und die Rolle der Angehörigen

Monika Keller, Heidelberg

„Wenn der Krebs im Wohnzimmer sitzt“, besonders bei fortgeschrittener, lebensbegrenzender Krankheit, dann sind nicht nur die an Krebs Erkrankten, sondern mit ihnen ihre Angehörige sowie das gesamte familiäre System unweigerlich mitbetroffen. Angehörige brauchen es, mit der eigenen Belastung, in ihrer Rolle und enormen Bedeutung für Erkrankte und das familiäre System wahrgenommen und anerkannt zu werden.

Als „Patienten 2. Ordnung“ sind sie auf ganz andere Weise, doch in vergleichbarem Ausmaß psychisch und physisch belastet wie Erkrankte. Gleichzeitig stellen sie die wichtigste, existentielle Ressource, Quelle von Sicherheit und vorbehaltloser Unterstützung für Patienten dar. Zugleich fällt es ihnen oft schwer, ihre eigenen Begrenzungen in der Begleitung und Versorgung von Patienten wahrzunehmen und Unterstützung anzunehmen.

Mitunter haben sie das Gefühl, die Patienten gegen die Behandler verteidigen zu müssen und schwer erträgliche Emotionen in scheinbar aggressivem Verhalten gegenüber Behandlern zu „entsorgen“. Das Potenzial für Missverständnisse und aversive Reaktionen, Konflikte und scheinbar schwer lösbare Dilemmata mit den Behandlern ist groß. Nicht selten kann dies in einer suboptimalen Versorgung der Erkrankten und in Überforderung und Krisensituationen resultieren.

Ich möchte aufzeigen, wie Pflegende und ärztliche Behandler als Teil einer patientenzentrierten und familienorientierten Betreuung Angehörige wirksam dabei unterstützen können, dass sie als eigenverantwortliche Akteure anstehende Aufgaben gemeinsam angehen, entsprechend ihrer Vorstellung „was zählt“, dabei Ängsten und Tabuisierung, einer „Verschwörung des Schweigens“ entgegenzuwirken und ohne Schmerzliches zu verharmlosen. Erkrankte und Angehörige müssen sich im eigenen Tempo miteinander darüber klar werden, was für sie „am Ende zählt“, was wichtig ist, was „Lebensqualität“ und was „Würde“ für sie bedeutet, und wie sie solche Ziele in der verbleibenden Zeit verwirklichen wollen.

Lebensqualitätsforschung scheint allenfalls ein Thema für Life-Style-Magazine oder Reisewerbung. Meine Ausführungen versuchen etwas Differenzierung in diese Diskussion zu bringen.

Kontakt:

Priv.-Doz. Dr.med. Monika Keller
Klinik für Psychosomatische und Allg. Klinische Medizin, Sektion Psychoonkologie
Medizinische Universitätsklinik Heidelberg
monika.keller@uni-heidelberg.de

Kurz-Vita

Priv.- Doz. Monika Keller (*1951)

Studium der Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München

1988 Fachärztin für Innere Medizin (Bayerische Ärztekammer)

1990 – 1998 Ausbildung Akademie für Psychoanalyse & Psychotherapie (DGPT) München

1995 Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin, Zusatzbezeichnung "Psychotherapie" und Psychoanalyse" (Bayerische Ärztekammer)

7/1998-5/2005 Ärztliche Leiterin, Psychosoziale Nachsorgeeinrichtung,
Chirurgische Universitätsklinik Heidelberg

2006 Habilitation und Venia legendi für das Fach Psychosomatische Medizin; Medizinische Fakultät Heidelberg

6/2005 – 2/2010 Leiterin, Sektion Psychoonkologie, Klinik für Allg. Innere Medizin und Psychosomatik, Universitätsklinikum Heidelberg

2/2010 – 7/2015 Senior Consultant, Klinik für Allg. Innere Medizin und Psychosomatik

8/2015 – 2/2018 Wiss. Angestellte, Universitätsklinikum Heidelberg 20%

8/2015 - 8/2016 Lt. Oberärztin, Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie; Heilig Geist Boppard, GK Mittelrhein

9/2016 - 7/2018 Ang. Ärztin MVZ Mittelrhein, Psychosomatische Medizin & Psychotherapie, Konsiliarärztin Psychosomatik/Psychiatrie Ev. Stift, Kemperhof, Koblenz; GK Mittelrhein

Seit 2010 Freiberufliche Team- Supervision: Universitätsklinikum Heidelberg, Chirurgie, Humangenetik, Onkologie,

St. Clara Spital Basel, CH, SAPV Team Buchen/Odenwald, Palliativ-Team Klinikum Mittelmosel, Zell/Mosel

Seit 08/2018 Freiberufliche Tätigkeit in Fort-& Weiterbildung von Ärzten (u.a. KoMPASS Kommunikationstraining)

Fortbildungscurriculum Psychoonkologie der ÖPPO, Psychiatrische Kliniken Innsbruck

Seit 03/2018 Lehr- und wissenschaftliche Tätigkeit Medizinische Fakultät Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Klinische Schwerpunkte

- Psychosomatische Konsil-/Liaison Tätigkeit stationär & ambulant Universitätsklinikum HD, Schwerpunkt Psycho-Onkologie; Identifizierung von Patienten mit psychosozialen Behandlungs-/Betreuungsbedarf

- Diagnostik und multimodale Mitbehandlung von Patienten mit schweren somatischen Erkrankungen +/- behandlungsbedürftigen psychischen Störungen in allen Krankheitsphasen, stationär & ambulant

- Interventionen für Angehörige, Paare, Familien; kindzentrierte Familienberatung & Therapie nach dem COSIP-Konzept

- Beratung und Betreuung von Angehörigen aus Familien mit erblichen Tumorerkrankungen

- Supervision & Beratung von ärztlichen und pflegenden Mitarbeitern & Teams; interdisziplinäre Zusammenarbeit

- Förderung der kommunikativen Kompetenz von onkologisch tätigen Ärzten, Trainings-Workshops, s. KoMPASS-Training www.kompass-o.org